

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 139.

39. Jahrgang.

Donnerstag, den 24. November

1892.

### Bekanntmachung.

Das Aufwerfen von Schutt auf Straßenareal, ohne daß hierzu die Erlaubniß des unterzeichneten Stadtraths eingeholt worden ist, wird bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark ev. entsprechender Haft **verboten**.  
Eibenstock, den 23. November 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Sonnabend, den 26. November 1892,

Vormittags 11 Uhr

sollen im hiesigen Amtsgerichtsgebäude ein **Sopha**, eine **Kommode** und ein **Ausziehtisch** gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Eibenstock, am 19. November 1892.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.  
Liebmann.

Montag, den 28. November 1892,

Vormittags 11 Uhr

sollen in dem Grundstück Breitestraße Nr. 14 hier **2 Sophas**, **4 Tische**, **2 Spiegel**, **1 Kommode**, **1 Schreispult**, **1 Wäscheschrank**, **1 großer doppelthüriger Kleiderschrank**, **1 Küchenschrank**, **1 Bettstelle** mit

**Strohsack**, **Reilkissen**, **Deckbett** und **Kopfkissen**, **1 Bettstelle** mit **Strohmatratze**, **Reilkissen**, **Ober- und Unterbett** und **1 Kopfkissen** gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Eibenstock, am 22. November 1892.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.  
Liebmann.

### Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß die **Ergänzungswahl** des Kirchenvorstandes

Sonntag, den 27. November a. c.

nach dem Vormittagsgottesdienste **von 11—12 Uhr** in hiesiger Kirche stattfinden wird. Die Stimmgebung hat **schriftlich** zu erfolgen. Nach den gesetzlichen Vorschriften sind nur diejenigen zur Wahl berechtigt, die sich zum Eintrag in die Liste der Stimmberechtigten angemeldet haben. Wählbar sind alle stimmberechtigten Gemeindeglieder, die das 30. Lebensjahr vollendet haben. Die Wähler haben ihr Augenmerk auf Männer von gutem Rufe, bewährtem christl. Sinn, kirchlicher Einsicht und Erfahrung zu richten.  
Eibenstock, den 23. November 1892.

Der Kirchenvorstand daselbst.  
Böttrich, P.

### Die Thronrede,

mit welcher Se. Majestät der Kaiser am Dienstag Mittag 12 Uhr im Rittersaale des Königl. Schlosses den deutschen Reichstag eröffnete, hat folgenden Wortlaut:

„Geehrte Herren!

Beim Eintritt in Ihre Beratungen heiße Ich Sie zugleich im Namen meiner hohen Verbündeten willkommen.

Der Rückblick auf den seit Ihrer letzten Tagung verflossenen Zeitraum gewährt ein nicht ungünstiges, wenn auch nicht in allen Beziehungen freundliches Bild. Auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens sind berechtigete Erwartungen vielfach nicht in Erfüllung gegangen. Der Absatz der Erzeugnisse der vaterländischen Arbeit hat sich in seinem Umfange und in seinem Ertrage durchweg nicht auf der Stufe befunden, welche unserem wirtschaftlichen Interesse entspricht. Daneben hat die in den einzelnen Theilen des Reichs aufgetretene, nun aber, Dank der kräftigen Abwehr, als getilgt zu betrachtende Seuche dem inneren Verkehr empfindliche Schranken auferlegt und dem Wohlstande unserer ersten Seehandelsstadt beklagenswerthe Wunden geschlagen, welche das aufrichtige Mitgefühl der Nation finden.

Im Hinblick jedoch auf die im allgemeinen gesegnete Ernte und auf die bisher von Erfolg begleiteten Bemühungen der verbündeten Regierungen, der deutschen Arbeit neue und erleichterte Absatzwege zu verschaffen, gebe Ich mich der Erwartung hin, daß wir zu einem kräftigeren Aufschwunge der wirtschaftlichen Thätigkeit gelangen werden, sofern uns der Friede, dessen Pflege Wir und Meinen hohen Verbündeten am Herzen liegt, erhalten bleibt.

Bei den freundlichen Beziehungen, in welchen wir zu allen Mächten stehen, und in dem Bewußtsein, daß wir bei der Verfolgung des gemeinsamen Zieles auch ferner der dankenswerthen und wirksamen Unterstützung der mit uns verbündeten Staaten uns zu erfreuen haben werden, darf Ich die Hoffnung hegen, daß Deutschland in dem friedlichen Bestreben, seine idealen und wirtschaftlichen Interessen zu fördern, nicht werde gestört werden.

Gleichwohl macht es uns die Entwicklung der Wehrkraft anderer europäischer Staaten zur ernsten, ja gebieterischen Pflicht, auch unsererseits auf die Fortbildung der Verteidigungsfähigkeit des Reichs mit durchgreifenden Mitteln Bedacht zu nehmen. Jener Entwicklung gegenüber dürfen wir nur bei Durchführung des bewährten Grundsatzes der allgemeinen Wehrpflicht erwarten, daß diejenigen Eigenschaften unseres Heeres, auf welchen seine Kraft und sein Ruhm beruht, Deutschland die bis dahin unter den Mächten eingenommene achtunggebietende Stellung auch für die Zukunft sichern werden.

Von dieser Ueberzeugung einmüthig durchdrungen, schlagen Ihnen die verbündeten Regierungen die Annahme eines Gesetzentwurfs vor, welcher, indem er die Friedenspräsenzstärke des Heeres anderweit regelt, die volle Ausnutzung unserer Wehrkraft ermöglicht. Sie verkennen dabei nicht die Größe des von der Nation zu bringenden Opfers. Allein sie vertrauen mit Mir, daß mehr und mehr die Nothwendigkeit dieses Opfers anerkannt werden, und daß der patriotische Sinn des Volkes bereit sein wird, diejenigen Lasten zu übernehmen, welche für Ehre und Sicherheit des Vaterlandes getragen werden müssen.

In dem Bestreben, diese Lasten thunlichst zu erleichtern, wird die Dienstpflicht im Heere bis zu der militärisch als zulässig erkannten Grenze thatsächlich eingeschränkt werden. Daneben wird durch die erweiterte Ausbildung und Verwendbarkeit der jüngeren Kräfte für den Heeresdienst nicht allein eine empfindliche Ungleichheit in der Erfüllung der Wehrpflicht, sondern auch der wirtschaftliche und militärische Nachtheil abgemindert, welchen die Heranziehung der älteren Jahrgänge mit sich bringt. Zugleich wird diesen Jahrgängen eine Schonung zu theil werden, deren sie sich bei den gegenwärtigen Einrichtungen nicht zu erfreuen haben.

Um den Haushalt der einzelnen Bundesstaaten mit der Aufbringung der für die Verstärkung der Armee erforderlichen Mittel nicht zu beschweren, besteht die Absicht, diese Mittel durch die Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich zu beschaffen. Demzufolge unterliegen gegenwärtig der Beschlußnahme des Bundesraths Gesetzentwürfe, welche auf eine anderweite Besteuerung des Biers, des Branntweins und gewisser Börsengeschäfte abzielen.

Ungeachtet der nicht unerheblichen, im Allgemeinen innerhalb der planmäßigen Grenzen sich haltenden oder auf rechtlichen Verpflichtungen beruhenden Mehrausgaben, welche der Reichshaushalts-Etat für das nächste Jahr in Aussicht nimmt, werden die Bundesstaaten in den ihnen gebührenden Ueberweisungen eine mehr als ausreichende Deckung für die Allen gemeinsamen Martikularbeiträge vom Reiche empfangen.

Mit Rücksicht auf die Ansprüche, welche die zur Fortbildung unserer Heereseinrichtungen bestimmte Vorlage und die damit in Verbindung stehenden Steuergesetzentwürfe an Ihre Arbeitskraft stellen, werden Ihnen, außer dem Etat, von den verbündeten Regierungen nur solche Vorlagen zur Beschlußfassung zugehen, deren Erledigung besonders dringlich erscheint.

Meine Herren! Indem Ich Sie einlade, in Ihre Geschäfte einzutreten, weiß Ich, daß es der besonderen Aufforderung die Beratungen in vaterländischem Geiste zu folgen, nicht bedarf. Der feste Wille der Nation, das Erbe der Väter zu wahren, den Frieden

zu sichern und dem geliebten Vaterlande seine theuersten Güter zu erhalten wird — das ist Meine Zuversicht — zu einer Einigung über den von Mir und Meinen hohen Verbündeten Ihnen vorgeschlagenen Weg führen. Geschieht dies, so wird das Reich im Vertrauen auf Gott und auf die eigene Kraft der Zukunft ohne Sorge entgegengehen dürfen!“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Donnerstag wird der Reichskanzler, General Graf Caprivi, mit der Militär-Vorlage vor den Reichstag treten und diese mit einer Rede begleiten. Nach dem neuesten Stand der Dinge hat es, wie die „Post“ annimmt, den Anschein, als werde die Regierung den Konflikt mit dem Reichstage vermeiden können. Nach verschiedenen Anzeichen zu schließen, würde sie in Bezug auf die Präsenzstärke und den Kostenpunkt zu Konzessionen bereit sein, die, nach Aufklärungen von Seite der Regierung in den Kommissionen, die Annahme der Vorlage selbst bis auf den rechten Flügel der Freisinnigen hin in sichere Aussicht stellen dürften.

— Die am 1. Dezember d. J. stattfindende Viehzählung ist die zweite, die seit der Errichtung des Deutschen Reiches vorgenommen wird. Die erste fand am 10. Januar 1883 statt. Auch die diesmalige Zählung erstreckt sich wieder wie früher auf Pferde, Maultiere und Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Vienenstöcke und ist außerdem noch auf Federvieh (Hühner, Gänse, Enten und Truthühner) ausgedehnt. Bei der Zählung der Pferde sind diesmal drei bis vier Jahre alte Pferde besonders aufzuführen, was vermuthlich im militärischen Interesse geschieht.

— Unter der Aufschrift „Die kleinen Kaufleute und die Politik“ bringt die „A. Z.“ folgenden Artikel, der manches Zutreffende enthält: In den letzten Jahren haben die kleinen selbstständigen Kaufleute zahlreiche Wünsche an die Gesetzgebung der Öffentlichkeit unterbreitet. Die kleinen Kaufleute namentlich sind die lebhaftesten Gegner der Konsum- und Einkaufsvereine, sie unterstützen eifrig jede Petition, die den Hausirhandel bekämpft, mit Festigkeit wenden sie sich gegen die Abzahlungs- und Ausverkaufsgeschäfte, und klagen bezeichnen sie Messen und Jahrmärkte, Sonntaggrube und viele andere staatliche und örtliche Einrichtungen als schädigend für ihren Erwerb. Diese Wünsche sind zu einem Theil durchaus berechtigt. In diesen Kleinbürgerlichen Kreisen herrscht seit geraumer Zeit eine bemerkenswerthe politische Verstimmung. Der Gang der Gesetzgebung ist Ihnen zu langsam. Von den ihnen bisher nahestehenden Parteien verlangen sie nachdrückliche Vertretung ihrer Wünsche, und da sie diese nach ihrer Ueberzeugung nicht finden, so hat



sich bei ihnen vielfach selbst ein scharfer Wechsel der politischen Gesinnung vollzogen. Die politischen Anschauungen der kleinen Kaufleute bielten sich früher meistens in dem Rahmen der gemäßigten Parteien: Extreme nach rechts und links waren der Mehrzahl verhaßt. Heute kann man jedoch immer häufiger die Beobachtung machen, daß die kleinen Kaufleute bei den Bestrebungen des Antisemitismus eine sehr scharf hervortretende Stellung einnehmen; manche von ihnen sind sehr weit nach links, bis in die Reihen der Sozialdemokratie verschlagen. Es ist keine Frage, daß die wirtschaftliche Lage dieser bürgerlichen Erwerbskreise seit geraumer Zeit oft keine glückliche ist. Aus den gedrückten wirtschaftlichen Verhältnissen vieler kleinen Kaufleute und ihrer Meinung, der Staat zeige zur Besserung derselben nicht genug Entgegenkommen, erklärt sich ihre Unzufriedenheit, ihr politischer Gesinnungswechsel. Aber es ist gänzlich verkehrt, von dem Einfluß der Parteien und der Regierung Alles, von der eigenen Kraft und Einsicht jedoch nur wenig zu erwarten. Sehr zeitgemäß weist jetzt die Handelskammer in Dresden auf gewisse Uebelstände hin, aus denen man schließen kann, daß vielfach weder der Staat noch die Parteien die Verantwortung für mangelhafte Verhältnisse in ihrem Erwerbskreise tragen. Die Handelskammer erwähnt in ihrem Jahresbericht, daß der Wettbewerb unter den kleinen Kaufleuten in erschreckender Zunahme begriffen sei. Er werde veranlaßt durch zahlreiche Neugründungen von Geschäften mit häufig ganz ungenügendem Kapital. Ebenso oft sei auch die Erfahrung der Begründer gänzlich unzureichend. Es bestehe in diesen kaufmännischen Kreisen geradezu ein Drang nach verfrühter Selbstständigkeit. Vielfach sei dann der geschäftliche Zusammenbruch nach kurzer Dauer unvermeidlich. Durch diese Verhältnisse werde aber das kaufmännische Proletariat vermehrt und auch die politische Unzufriedenheit, die in gänzlicher Verkennung der Sachlage Staat und Parteien anklagt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Eine allgemeine Klage bildet der auch in unserer Stadt in fühlbarer Weise aufgetretene Wassermangel, der in den Wasserläufen wie in den Trinkwasser-Quellen gleich groß ist, da dieser Monat noch nicht die geringsten Niederschläge aufzuweisen hat. Ein Bericht im „Chemn. Tzbl.“ läßt sich über diese Kalamität folgendermaßen aus: In verschiedenen Gegenden des Landes, namentlich im Erzgebirge, ertönen Klagen, daß infolge des seit Monaten anhaltenden Regenmangels sich eine nachtheilige Trockenheit geltend macht. Quellen und Brunnen versiegen, Teiche trocknen vollständig aus, die Gebirgsbäche und kleineren Flüsse bilden so dürftige Wasserläufe, daß die daran liegenden Fabriken in ihrem Betriebe sehr beschränkt sind. Für manche Orte könnte eine ausbrechende Feuergefahr verhängnisvoll werden, da das zum Löschen nötige Wasser fehlt. Allerdings ist die Zeit, in welcher Sachsen nicht hinreichend Regen empfangen hat, schon recht andauernd. Sie begann bereits im Juni. Während der drei Sommermonate erhielt man dort nur etwa  $\frac{1}{10}$  der gewöhnlichen Regenmenge. Der September lieferte reichlichere, doch nicht nachhaltige Niederschläge. Der Oktober brachte es nur auf die Hälfte der normalen Menge und im November ist bis jetzt das Maß so dürftig wie selten ausgefallen. Während der ganzen Zeit ist nur am 31. August ein wirklich starker Regen niedergegangen. Um einen Ueberblick über die Regenverhältnisse in ganz Sachsen zu gewinnen, sind für die letzten fünf Monate die Niederschlagshöhen von elf Stationen zusammengestellt worden. Es ergab sich, daß der Juni nur an vier Stellen etwas zu reichlich, an den anderen aber zu geringe Niederschläge gebracht hat. Juli und August hatten überall nur Fehlbeträge aufzuweisen. Für den September entfielen auf sechs Stationen ein wenig zu hohe Ziffern. Der Oktober blieb durchweg zu trocken. Im Allgemeinen sind also Juli, August und Oktober die trockenen Monate gewesen, schlimmer wird aber der November, wenn nicht bald sehr ergiebige Niederschläge kommen. Unter den einzelnen Stationen hat Freiberg den größten Fehlbetrag aufzuweisen, der geringste trifft Plauen i. V. und Zittau. Darf man die Messungen der erwähnten 11 Stationen, die in Sachsen ziemlich gleichmäßig vertheilt liegen, zu einer Durchschnittsziffer für das ganze Land benutzen, so würde sich sagen lassen, daß Sachsen in den letzten fünf Monaten nur etwa 70 Prozent der Regenmenge, die erwartet werden durfte, erhalten hat.

— Unter der Ueberschrift: „Attentatversuch oder Mystifikation?“ bringt der „Leipz. General-Anzeiger“ folgendes: Vorigen Dienstag lief Abends bei der hiesigen Post ein Geldbrief, Inhalt mit 20 Mk. deklarirt, ein, als Adressat war ein Herr Krause, Grimmaische Straße 17, 2. angegeben. Der angebliche Geldbrief wurde am Mittwoch früh mit der ersten Bestellung ausgetragen. Da dem Briefträger jedoch bekannt war, daß die zweite Etage des fraglichen Hauses nur von dem Besitzer des Hauses, Herrn Apotheker Marsson, bewohnt wird, zog er zunächst in der in den Parterreräumlichkeiten gelegenen Salomonisapothek Eruudigungen ein. Da jedoch hier festgestellt wurde, daß ein Herr Krause in dem Hause

gar nicht wohne, wurde der Brief als unbestellbar zurückgebracht und beauftragt Ermittlung des Absenders geoffnet. Hierbei stellte sich nun heraus, daß der Brief — mit Zeitungspapier gefüllt war. Dieser Umstand, sowie die Analogie mit den früheren Fällen, daß nämlich die Frühbestellung gemäht war, führen zu der Vermuthung, daß abermals ein Attentat geplant war. Unterstützt wurde der Verdacht noch dadurch, daß sich in der ersten Etage des betreffenden Hauses ein dunkler Gang befindet, der ganz gut zur Ausführung eines Attentates geeignet erscheint. Im Interesse der Untersuchung haben wir eine Erwähnung dieses Falles so lange unterlassen, da sich jedoch mittlerweile herausgestellt hat, daß das Ganze möglicherweise auf eine Mystifikation der Post hinausläuft, nehmen wir keinen Anstand, diese Mittheilung zu veröffentlichen.

— Die „Leipz. Bz.“ weist mit ziemlicher Sicherheit nach, daß der sächsische Grundbesitz zu etwa  $\frac{2}{10}$  oder  $\frac{3}{10}$  seines Zeitwerthes mit Hypotheken belastet ist und daß diese Belastung weit stärker wächst als die Grundsteuer-Einheiten, das heißt mehr als das Einkommen aus dem Grundbesitze. Bedenklich ist diese Erscheinung zwar auch für den städtischen, namentlich großstädtischen Grundbesitz, bei dem der Grundstückertrag den gewöhnlichen Hypotheken-Zinsfuß nicht unwesentlich übersteigt, noch vielmehr bedenklich aber für den ländlichen Grundbesitz, dessen Ertrag hinter dem durchschnittlichen Hypotheken-Zinsfuß in den meisten Fällen zurückbleibt. Das unüberhältnismäßige Anwachsen der Belastung muß noch mehr zur Abhilfe mahnen. Sollte man sich nicht veranlaßt sehen, dem von Friesen'schen Entwurfe zur Gründung einer staatlichen Vorkredit-Anstalt näher zu treten?

— Von dem Deutschen Generalkonsul zu Amsterdam ist der Handels- und Gewerbekammer Plauen ein Verzeichniß von Schwindelfirmen in den Niederlanden mit dem Bemerkten zugegangen, daß Fälle, in welchen deutsche Geschäftsleute die Opfer leichtsinnigen Kreditgebens geworden sind, in erschreckender Weise zugenommen haben. Das Verzeichniß liegt auf dem Bureau der Kammer zur Einsicht aus.

— **Reichenbach i. V.** Es vergeht jetzt fast kein Tag, daß nicht Amerika-Auswanderer auf der Rückreise nach ihrer österreichischen Heimath, besonders Böhmen und Ungarn, den hiesigen Bahnhof passieren. Nach Aussage derselben hätten sie es in ihrer Heimath viel schöner gehabt, als sie es in Amerika gefunden hätten und bereuten es, ausgewandert zu sein und soviel Geld verreiselt zu haben; es würden noch viel mehr wieder zurückkehren, wenn sie das Geld zur Rückreise hätten.

— **Hammerbrücke.** Am vergangenen Bußtage entstand hier, vermuthlich durch Funken aus der Locomotive veranlaßt, ein Waldbrand, der bei dem herrschenden Sturme und der fast unmittelbaren Nähe des Hochwaldes hätte sehr bedeutend werden können. Durch herbeigeeilte Bewohner und Bahnarbeiter wurde man nach anstrengender Arbeit Herr des Elementes. Da an der betreffenden Stelle nur Moorboden anzutreffen ist, so mußte, da sich das Feuer diesem leicht brennbaren Stoff mittheilte und lange fortglimmte, die darauffolgende Nacht durch Bahnarbeiter gemacht werden. Der Herrschaft Falkenstein, auf deren Revier der Brand stattfand, ist jedenfalls immerhin ein nennenswerther Schaden entstanden.

### 12. Ziehung 5. Klasse 122. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 21. November 1892.

15,000 Mark auf Nr. 77856 95010. 5000 Mark auf Nr. 3882 17852 20392 45353. 3000 Mark auf Nr. 194 5287 7865 9080 10991 13772 15764 15011 21651 25930 26741 27542 27850 29991 29628 31803 33394 33260 36794 36427 37918 39917 44391 44634 50564 51405 55594 60056 62003 64703 69356 70746 72389 73887 74444 79372 81739 83468 83446 84236 89200 89857 90403 97228 98118.

1000 Mark auf Nr. 5758 6001 8014 9001 11487 11565 11927 17865 19404 19116 21197 24462 26381 28041 29890 36899 40741 40340 42204 43224 46736 47429 47094 50462 51449 51088 51384 53297 55173 59037 60857 61344 61654 65918 65252 69861 70382 74755 74324 74685 77027 78483 78955 79637 79170 82344 84105 90941 94796 95691 95336.

500 Mark auf Nr. 1955 2691 8959 8232 12554 12134 13701 14069 15599 16119 18753 18889 18919 20600 21996 30059 30113 31678 32077 34808 34609 37134 37484 40752 40452 41415 42308 43362 43951 46124 47002 50290 53897 54501 57409 58139 62720 64521 65554 69813 71393 72457 73993 81537 82990 83438 83705 84338 84022 84992 85250 86617 87581 89150 92554 93231 93444 94149 95826 98145.

300 Mark auf Nr. 19 1524 1160 2155 3890 5835 6558 6988 6379 7856 8840 8843 9159 10303 11569 12458 12091 13283 14574 14690 17235 17321 18032 18287 18163 19934 19745 19458 19244 21480 22565 22462 23723 23055 25799 26183 26220 30930 34164 36780 37781 37876 38288 38682 39975 40024 40089 45616 45548 48001 48294 50478 51680 52452 53296 55943 56914 56729 59565 59058 60419 61790 62179 63931 65188 66151 67433 67722 68217 68595 68399 69777 69799 70044 71133 74948 74189 74061 74461 76178 77188 77168 78190 78601 80115 80623 81011 85706 85176 87812 88878 88344 89630 89639 90014 90293 91152 92942 93855 94662 95745 97940 98185 99749.

### 13. Ziehung, gezogen am 22. November 1892.

150,000 Mark auf Nr. 81214. 15,000 Mark auf Nr. 30641 49186. 5000 Mark auf Nr. 406 6892 52253 93481. 3000 Mark auf Nr. 917 2321 5559 5520 5461 10395 16500 18026 18794 20793 22699 25001 26026 29702 29137 29752 30464 31375 38088 41818 42499 42631 43387 45198 47562 51330 54820 57769 67948 69562 72850 73978 74366 75771 78646 79471 84133 93981 93034 99071. 1000 Mark auf Nr. 1203 2525 4378 4615 9996 10636

14779 15445 19949 20529 20289 21982 21433 26727 31698 35224 37026 38408 45607 46782 48095 50954 51063 54847 55353 55653 57180 65608 67847 69341 71237 73057 73006 73879 77537 79840 83105 89792 95159 95171 99842.

500 Mark auf Nr. 2084 3717 4024 7282 9960 11959 11918 13199 15794 16319 21111 21283 23811 24264 27238 27697 39452 41118 41012 43681 48448 49964 50030 50732 52855 54023 55402 59336 62124 62887 63501 64610 65342 66899 69529 69362 69620 70809 76328 80872 82165 87664 87828 89563 91023 92871.

300 Mark auf Nr. 471 1629 3430 3270 6358 7390 8091 8400 8277 8868 9776 9523 9325 10312 10230 10488 11808 13874 13838 15631 17259 18303 18802 19560 21751 21495 22595 24275 24547 25971 27664 28040 30577 31220 31836 31914 31012 32450 33149 33278 33276 36152 37746 37241 38932 39177 39466 39929 39033 40993 40347 40125 41129 44533 44824 44029 44639 45037 45923 46228 46346 47453 47633 47613 48310 48677 49453 49914 49268 50490 50752 50042 51903 52433 54149 55420 55527 56283 56191 56987 56257 57695 57390 57648 57026 58439 60852 60082 61626 61850 61122 61757 62323 62337 63837 63564 64073 64358 64013 65539 66530 66465 66761 67453 67715 69408 69316 72590 74739 76400 79472 80421 81964 82760 82890 82923 82901 83506 84570 84685 85390 85553 87194 87221 89986 89845 90801 90899 91517 91020 91827 92120 93488 94822 94112 94208 95820 95547 96682 96739 96010 97435 98088 98677 99896 99403.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. November. (Hastorud verboten)  
Einen gewichtigen deutschen Ton, vielleicht den ersten für die große Oeffentlichkeit, der sofort die Energie des Mannes zeigte, sprach Bismarck am 24. November 1862, also vor 30 Jahren, zu dem Kurfürsten von Hessen. Dieser Fürst traurigen Angebens, ganz und gar noch in mittelalterlichen Ideen befangen, glaubte anscheinend, ein Fürst brauche gegebene Versprechen nicht zu halten. Zwar hatte der Kurfürst sich endlich den Bundestagsbeschlüssen gefügt und versprochen, nach der Verfassung zu regieren; allein es fiel ihm nicht ein, den Staatshaushalt den Ständen vorzulegen, wie er verpflichtet war. Gegenüber diesem Konflikt mit dem Hessenvolke ohne Ende nahm Bismarck am genannten Tage das Wort und drohte, die preussische Regierung werde gegen den Kurfürsten mit Gewalt vorgehen und Kurhessen besetzen lassen, wenn der Kurfürst nicht endlich Vernunft annehme. Diese Sprache half. Wenigstens nahm nun auch Oesterreich Veranlassung, dem Preussens alleiniges Vorgehen nicht angenehm sein konnte, dem Kurfürsten den Kopf zurecht zu setzen und äußerlich trat in Hessen Ruhe ein. Indeß bestand auch fernerhin niemals ein wirkliches Einvernehmen zwischen Fürst und Volk und letzteres weinte erlittert, als er unfreiwillig von der Bildfläche verschwand, keine Thräne nach.

25. November.  
Die wirklich edlen und tüchtigen Menschen mögen zu gut für diese Erde sein; denn sie gehen allzurash dahin, woher keine Wiederkehr. Zweifellos hatte das schöne, aber auch von Revolutionen so arg durchwühlte Spanien endlich einen König, der es ehrlich und gut mit dem Lande meinte, in Alfons XII., der ja auch in Deutschland durch seinen Besuch bei Kaiser Wilhelm I. in gutem Andenken steht. Aber erst 28 Jahre alt, am 25. November 1885, mußte der junge Monarch sterben. Seit 7 Jahren nun regiert für den minderjährigen Thronerben die Königin Wittve und, wie man sagen muß, mit außergewöhnlichem Geschick. Denn gewiß will es in einem Lande, wie Spanien, viel heißen, daß eine Ausländerin (Oesterreicherin) überhaupt sich an der Regierung so lange zu halten vermag.

### Verlorenes Glück.

Rovelle von C. Wild.  
(5. Fortsetzung.)  
Nun begriff Valentine, warum ihr dieses Gemach verschlossen geblieben war — sie athmete tief auf. „Sich so geliebt zu wissen, das ist mehr als Glück, das ist die höchste Seligkeit,“ flüsterte sie.  
Aber nun ins Voudoir; sie mußte den Raum betreten, den die schöne Frau bewohnt und der ihr Lieblingsaufenthalt gewesen war. Doch ihr fehlte der Schlüssel; Valentine erinnerte sich jetzt erst, daß Frau Bärmann ihr erzählt hatte, Roland pflege den Schlüssel stets bei sich zu tragen. Suchend sah Valentine umher, da — die kleine Tapetenthür — das war der Eingang in das so sorglich gehütete Heiligthum und — der Schlüssel steckte im Schloße!  
Die junge Frau stürzte zur Thür, mit hastiger Hand öffnete sie dieselbe — sie stand in dem Voudoir.

V.  
Das geheimnißvolle Voudoir.  
Ein gedämpftes Licht drang durch die verhängten Fenster, rosiges Schein lag überall auf den blaßrosa tapetirten Wänden, auf dem schweren Rosadamast der Möbel, nur ihr Gesicht schaute ihr geipfensterbleich aus dem großen Venetianer Spiegel entgegen, der fast die eine Wand des Voudoirs einnahm.  
Mit verhaltenem Athem und auf den Fußspitzen schritt Valentine vorwärts; sie meinte, die Nähe der blendenden Frau zu fühlen, deren Bild auch hier in lodender Schönheit auf sie herabsah.  
Auf dem kleinen Schreibtisch, der ein Meisterstück der Schnitzarbeit war, lag noch die Feder, mit der die schöne Frau geschrieben; ein Fach des Schreibtisches stand noch halb offen, ganz so, wie sie es verlassen.  
Um Valentines Lippen zuckte es schmerzlich. „Seine Pietät für die Todte scheint keine Schranken zu kennen,“ flüsterte sie, „er muß sie unendlich geliebt haben.“  
Eine Art wilden Jorns überkam die sonst so sanfte Frau. „Ich bin doch auch gut zu ihm, ich pflege sein Kind, wie es die eigene Mutter nicht besser könnte; und dennoch —“ sie ballte krampfhaft die Hände; kaum wissend, was sie that, ging sie auf den Schreibtisch zu.  
In kindischem Troge nahm sie die Feder in die Hand, um sie in die Mitte des Gemaches zu schleudern, dann zog sie das halboffene Fach heraus und wühlte in den darin befindlichen Papieren.

Es  
achlo  
hafter  
plögl  
sichtl  
gebrü  
heim  
Ein  
schlun  
Ba  
Begriff  
des Ar  
De  
ihr sie  
D  
Blide  
Rei  
Stille,  
Sprach  
Die  
der ihr  
Stöhne  
„V  
Sie  
pot —  
ungel  
Auf  
Die Di  
Bärman  
Stadt f  
gerbern.  
Frau,  
Stunde  
„Zu  
schütteln  
halten;“  
fein!“  
Rolo  
fragenbe  
in Bewe  
Die  
lager, si  
die die  
Will  
am lieb  
Roland  
Will  
praktisch  
größten  
doch noc  
besorgen  
legenden  
größten  
froh, au  
wenigste  
gessen li  
Herzen e  
Duro  
nau bi  
seine Re  
führte ih  
nie verfa  
nun fühl  
zurück.  
nahm sic  
werden,  
Er hatte  
einen Bel  
— die L  
als solch  
mals die  
Seine  
mit keine  
nungstos  
er viellei  
lands Fr  
war sein  
Valer  
man erwa  
um ihr t  
das Ges  
kleine Lu  
sprechliche  
geheimen  
tinen ent  
An ei  
Damen i  
war mit e  
Lucie mit  
kleinen u  
dem Gem  
Harris  
worden u  
Schatten;  
als sie sic  
Sünd  
Engländer  
trank dan  
Tod —  
Harris  
während  
beitzimm



31698  
54847  
73006  
11959  
27238  
50732  
35342  
37684  
8091  
1808  
21495  
31898  
37241  
11129  
17453  
20752  
69987  
11826  
4358  
19316  
2923  
19986  
4822  
9088  
in für  
mes  
r 30  
eigen  
a be-  
Ber-  
bildlich  
der  
nais-  
war.  
Ende  
obte,  
Ge-  
Kur-  
half.  
dem  
dem  
in  
ein  
eres  
ver-  
gut  
ober  
von  
nig,  
11,  
sifer  
ahre  
ben.  
eben  
rge-  
nde,  
nig).  
ach  
ück,  
be-  
ihr  
der  
raut  
luf-  
ine  
der  
und  
ger  
vir.  
ten  
osa  
er  
ich  
wer  
en  
ber  
in  
üd  
er  
ib-  
er-  
en  
je-  
so  
ch  
er  
ie  
en  
ie  
n,  
te

Es waren meist kurze Notizen von Damenhand, achtlos warf Valentine dieselben seitwärts, in stiebrhafter Aufregung fuhr sie in ihrer Untersuchung fort, plötzlich hielt sie inne. Ohne nachzudenken, fast absichtslos hatte sie an einen kleinen blinkenden Knopf gedrückt, er sprang zurück — Valentine hatte ein geheimes Fach geöffnet.

Ein Paket Briefe mit rosa Seidenbändern verwicklungen, lag vor ihr.

Valentine entfernte hastig das Band, sie stand im Begriff, einen Brief zu entfalten als sie die Thür des Arbeitszimmers öffnen hörte.

Der Brief entsann Valentines Hand — durch ihr sieberndes Hirn flog nur ein Gedanke: Roland! Da stand er vor ihr im zürnenden Ernst, die Blide auf ihr schreckerblassenes Antlitz gerichtet.

Kein Laut, keine Bewegung störte die unheimliche Stille, und doch sprachen seine Augen eine deutliche Sprache.

Die junge Frau unterdrückte den Schmerzenslaut, der ihren Lippen entschlüpfen wollte; ein dumpfes Stöhnen entrang sich ihrer Brust.

„Valentine!“ rief in strengem Tone der Gatte. Sie hob die gefalteten Hände bittend zu ihm empor — ein gellender Schrei — dann sank sie besinnungslos zu Boden.

VI.

Valentine.

Auf allen Gesichtern im Hause lag Bestürzung. Die Diener schlichen auf den Fußspitzen umher; Frau Bärmann wußte nicht, wo aus und ein; aus der Stadt kam die Mama, um die Verwirrung zu vergrößern. — Drinnen auf ihrem Bette lag die kleine Frau, bleich, mit geschlossenen Augen; vor einer Stunde hatte sie ein todttes Kind geboren.

„Zu früh, viel zu früh,“ hatte der Arzt kopfschüttelnd gesagt, „wenn wir sie nur am Leben erhalten; eine große Aufregung muß vorangegangen sein!“

Roland hatte keine Antwort auf die in halb fragendem Tone gesprochenen Worte. Er setzte alles in Bewegung, um das Leben seiner Frau zu erhalten.

Die stolze Miß kam wenig an Valentines Kranklager, sie beschäftigte sich meist mit der kleinen Lucie, die die geliebte Mama schmerzlich vermisse.

Willnau befand sich sehr unbehaglich; er wäre am liebsten abgereist, allein seine Freundschaft für Roland legte dagegen ein gebieterisches Veto ein.

Willnau besaß ökonomische Kenntnisse, die er jetzt praktisch verwerten konnte, denn obgleich Roland den größten Theil seiner Acker verpachtet hatte, gab es doch noch vieles in der Verwaltung, das er selbst zu besorgen pflegte; gegenwärtig war Roland jedes überlegenden Gedankens unfähig. Willnau führte den größten Theil der Geschäfte; der junge Mann war froh, auf eine Thätigkeit angewiesen zu sein, die ihn wenigstens für Stunden die schöne Engländerin vergessen ließ, deren Bild sich nur zu tief in seinem Herzen eingegraben hatte.

Durch eine Erbschaft reich geworden, hatte Willnau bisher keine andere Beschäftigung gekannt, als seine Renten zu verzehren. Das müßige Leben verführte ihn zu mancherlei Thorheiten, auf die er sonst nie verfallen wäre. Das Leben der Arbeit, das er nun führte, brachte ihn langsam in ernstere Bahnen zurück. Er schmiedete Pläne für die Zukunft und nahm sich vor, in Rolands Nähe ein Landgut zu erwerben, um das bisherige Touristenleben aufzugeben. Er hatte dann ein Feld für seine Thätigkeit und einen Lebenszweck, nur eines fehlte ihm dann noch — die Hausfrau. Wie prächtig müßte Miß Harriet als solche auftreten, aber er hatte keine Hoffnung, jemals dies Ziel zu erreichen.

Seinem Freunde gegenüber verrieth sich Willnau mit keiner Silbe; wozu auch? Er war von der Hoffnungslosigkeit seiner Liebe überzeugt; die einzige, die er vielleicht zu seiner Vertrauten gemacht hätte, Rolands Frau, war krank. Schweigen und Ueberwinden war sein Loos.

Valentines Gesundheit lehrte rascher zurück, als man erwartet hatte; anfänglich weinte sie heiße Thränen um ihr todttes Kind, dann fügte sie sich gebuldig in das Geschick. Mit verdoppelter Liebe schloß sie die kleine Lucie an ihr Herz; das Kind hing mit unaussprechlicher Zärtlichkeit an ihr und Roland war im geheimen eifersüchtig auf die Liebe die sein Kind Valentine entgegenbrachte.

An einem kühlen Herbstabend befanden sich die Damen im Salon; Miß Harriet las und Valentine war mit einer Stickerei beschäftigt, in einer Ecke spielte Lucie mit ihrer Puppe und nur die Ausrufungen der Kleinen unterbrachen zeitweise die tiefe Stille, die in dem Gemache herrschte.

Harriets schönes Gesicht war etwas blasser geworden und um die großen Augen lagerten sich leichte Schatten; sie hatte in der letzten Zeit mehr gelitten, als sie sich selbst gestehen wollte.

Sündige Gedanken hatten die Seele der schönen Engländerin durchfluthet, als Rolands kleine Frau krank daniebertag; die Möglichkeit von Valentines Tod —

Harriet hatte in Erfahrung gebracht, daß Roland während der Krankheit seiner Frau aus seinem Arbeitszimmer alle Bildnisse seiner ersten Gattin hatte

entfernen lassen, ein Zeichen, daß er der Heißgeliebten nicht mehr gedenken wollte; geschah dies Valentine zu Liebe? Nein, das war unmöglich! Wie hätte er jemals dieses kleine, unbereutende Geschöpf lieben können? Wozu trachtete er, jene Erinnerung an seine erste Liebe zu verschweigen? O, daß sie den Grund gewußt hätte!

Harriet schlug das Buch zu und Valentine ließ ermüdet ihre Stickerei sinken.

Die schwere Krankheit hatte die kleine Frau verändert. Der unreife Zug war aus ihrem Gesichte verschwunden; ihr ganzes Auftreten war fester und sicherer, doch kein Mensch achtete dessen.

Harriet legte das Buch weg und verließ wortlos das Zimmer. Valentine sah ihr traurig nach, sie fühlte sich unglücklicher denn je; so lange die schöne Engländerin mit ihr unter einem Dache weilte, konnte sie nicht ruhig werden. Sie hatte schon daran gedacht, ihren Gatten zu verlassen, aber wohin sich wenden? Ihre Mutter würde sie nicht aufnehmen, — sonst hatte sie Niemand, an den sie sich wenden konnte, und welchen Grund hätte sie auch bezüglich ihrer Entfernung vorbringen können? Eifersucht? Sie war doppelt eifersüchtig: auf die erste Frau und auf Miß Harriet. Sie litt jetzt unter diesem doppelten Schmerz und unter der Gleichgültigkeit ihres Gatten, der sie seit der Boudoirszene mit höflicher Kälte behandelte. Kein Wort des Vorwurfs war über seine Lippen gekommen; er schwieg über den ganzen Vorfall, als hätte dieser nie stattgefunden, aber kein freundlicher Blick, kein theilnehmendes Wort wurde ihr mehr zu Theil.

Jeden Morgen glaubte Valentine, es müsse ein Ereigniß kommen, das diesen drückenden Bann lösen, diesem qualvollen Zustande ein Ende machen müsse, und an jedem Abend sagte sie sich seufzend, die Erlösung sei nicht gelommen.

Willnau's Eintritt weckte sie aus ihren trüben Träumereien; er nahm neben ihr Platz u. sie fragte theilnehmend nach seinem Befinden.

„Ich bin sehr müde,“ bemerkte Willnau nach einigen bedeutungslosen Phrasen; „Vormittags war ich im Walde und des Nachmittags ritt ich mit Roland nach Schloß Waidburg, das er kaufen will.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Thorn. Einen in der Fahrt befindlichen Eisenbahnzug zu bestehlen, dieses Kunststück hat der Arbeiter Gunia aus unserem Vororte fertig gebracht. Da er längere Zeit beim Bahnhof-Rangierdienst beschäftigt gewesen, war er mit dem Ab- und Aufspringen bei fahrenden Eisenbahnwagen gut vertraut. Er lauerte einen in der Dunkelheit fahrenden Güterzug an einer Stelle, wo derselbe wegen der Steigung langsam ging, auf und entwendete 2 große Ballen Leder im Werthe von 300 Mark.

— Datungrenze. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß, wenn man ostwärts reist, die Taschenuhr mehr und mehr zurückbleibt. Die Zeit scheint schneller zu eilen, man muß den Zeiger der Uhr vorwärts schieben, um wieder in Uebereinstimmung mit der Ortszeit zu kommen. Umgekehrt ist es bei Reisen in westlicher Richtung. Es hängt das mit der Drehung der Erde um ihre Achse zusammen. Bleibe ich hübsch auf meinem Fleck, so dreht sich die Erde mit mir in genau 24 Stunden einmal herum, reise ich aber ostwärts der Sonne entgegen, so kürzen sich Stunden und Tage und zwar um so beträchtlicher, je schneller ich reise, fahre ich westwärts, also entgegengesetzt der Richtung, nach welcher die Erde sich dreht, so dehnen sich Stunden und Tage um den Betrag der innerhalb 24 Stunden zurückgelegten Strecke. Schon bei Eisenbahnfahrten merkt man den Zeitunterschied, viel mehr aber bei langen Seereisen. Ein nach Westen segelndes Schiff bleibt hinter der Zeit des Hafens, von dem es ausfuhr, zurück und verliert bei einer Erdumsegelung einen vollen Tag. Ist in dem Heimathshafen bei der Rückkehr Sonntag, so hat es erst Sonnabend. Umgekehrt eilt ein nach Osten segelndes Schiff der Zeit seines Heimathshafens voraus und gewinnt bei einer Erdumsegelung einen vollen Tag, so daß es bei der Rückkehr in den Hafen schon Montag hat, wenn dort Sonntag ist. — Um nun mit dem Kalender der Heimath in Uebereinstimmung zu bleiben, muß das die Erde westwärts umsegelnde Schiff einmal einen Tag überspringen, das ostwärts segelnde einmal einen Tag zweimal gelten lassen. Diesen Datumwechsel hat man in den großen Ozean hinausverlegt und die Datungrenze von der Peringsstraße südlich am 180. Meridian entlang gezogen. Lagen dort zwei benachbarte Inseln, die eine diesseits, die andere jenseits der Datumscheide, so wäre auf der einen Sonntag, wenn auf der anderen Montag wäre. Man kann sich denken, welche Datumverwirrung in der Zeit der Entdeckungen auf den australischen und ostasiatischen Inseln eintreten mußte, da die Entdecker bald von Osten, bald von Westen ankamen und jedesmal ihr mitgebrachtes Datum auf die neuentdeckte Insel übertrugen.

— Was ist Glück? Mit dieser Preisfrage hat die Zeitschrift „Splinter“ einen glücklichen Griff gethan. Die Antworten sind durchweg interessant und

in der Bündigkeit der Definition geradezu schlagend. Preisgekrönt wurde die Antwort: „Glück ist einzig und allein der Glaube an dasselbe.“ Nicht minder treffend sind folgende Definitionen: Glück ist eine goldene Kugel, die, wenn auch ungeschickt gerollt, alle neane trifft. — Glück ist der Humor des Schicksals. — Glück ist der wunschloste Augenblick. — Glück ist ein Traum, dessen ganzer Schöne man sich erst recht bewußt wird, wenn er vorbei ist. — Glück ist, wenn Einer sich in seine Frau, die er nur des Vermögens wegen genommen hat, nachträglich verliebt. — Das Glück ist eine seltene, kostbare Perle, die zu finden nur wenigen Menschen vergönnt ist, welche aber von den Wenigen, die sie gefunden haben, abermals nur Wenige gut zu bewahren und festzuhalten verstehen. — Die Welt ist ein Uhrwerk, und das Glück ist der Uhrenzeiger; er zeigt Abend und Morgen, Mittag und Mitternacht. Die Welt dreht diesen Zeiger und er dreht die Welt! — Glück ist eine Gelegenheit, die sich nicht an den Haaren herbeiziehen, wohl aber am Schopfe fassen läßt.

Zu Leben mühslos vorwärts dringen,  
Befehligt nie von Reid und Töd'  
Und niemals kämpfen, niemals ringen,  
Doch siegen stets — das nenn' ich Glück.

— Verschiedene Wege, ein Heiraths-Versprechen zu machen. Ein Heirathsversprechen kann auch anders als durch Worte gemacht werden, z. B. durch einen Händedruck oder durch ein Augenzwinkern oder auf tausend anderen Wegen. Also verkündete unlängst Richter Wright im Gerichtssaal zu Leeds. Diese alarmirende Theorie, gegen die alle Junggesellen in corpore protestiren sollten, ist doppelt alarmirend und folgenschwer für das Land, wo sie zuerst verkündet wurde. Denn, während die deutsche Jungfrau, die einem Verräther zum Opfer fällt, ihr Leid dem keuschen Monde klagt, während die Italienerin und die Französin zum Dolche oder Vitriol greift, wendet sich ihre englische Schwester in einem solchen Fall kühlen Muthes an einen Richter und fordert eine schwere Entschädigung, die ihr denn gewöhnlich auch, besonders wenn sie hübsch ist, von einer mitleidigen Jury bereitwillig zugesprochen wird. Man wird leicht verstehen, welche schreckliche Folgen unter diesen Umständen obige revolutionäre Theorie haben muß. Richter Wright ist übrigens durch die besonderen Umstände, die ihn zu seinem Diktum veranlaßten, etwas entschuldigt. Er hatte vor sich einen Zeichenlehrer und seine schöne Schülerin. Besagter Zeichenlehrer hatte dem Mädchen jeden Grund zu der Annahme gegeben, daß er sie ernstlich liebe; sie produzirte eine Reihe von seinen Briefen, die alle von Liebe überströmten. Nachdem er diese Liebeslei zwei Jahre hingezogen, brach er das Verhältniß plötzlich ab, und als ihm die Miß durch ihren Anwalt mit einer Klage wegen Heirathsversprechens drohen ließ, schrieb er kalt zurück: „Wenn Sie einen Brief von mir haben, worin direkt von Heirath die Rede ist, dann wollen wir weiter sprechen; doch Sie haben keinen solchen.“ Der würdige Zeichenlehrer kalkülirte offenbar, er sei ganz sicher, weil er niemals das Heirathen mit ebenso viel Worten versprochen hatte. Er sah sich böse getäuscht, als die Geschworenen, in Uebereinstimmung mit der Theorie des Richters seinem Opfer eine Entschädigung von 2000 Pfd. zusprachen.

— Guten Morgen, Herr General! Vor einer Besichtigung wurde der Mannschaft eingeschärft, daß sie, wenn ihr der Herr General einen „Guten Morgen“ wünsche, frisch und laut erwidern sollte: „Guten Morgen, Herr General!“ Der Tag der Besichtigung war gekommen, der Herr General trat mit finsterner Miene an die Truppe heran, ohne dieser einen „Guten Morgen“ zu bieten; vielmehr bemerkte er alsbald dem Kompagnie-Chef, daß „die Gewehre nicht gepuht seien.“ Der Kompagnie-Chef stammelte einige Worte der Entschuldigung wegen der entlegenen Kaserne, frühen Aufbruches, Regen, Nebel u. s. w. und versicherte, die Gewehre seien gepuht und zwar unter seiner persönlichen Aufsicht. Die Miene des Generals verfinsterte sich nun noch mehr, und er fährt den Kompagnie-Chef barsch an: „Wenn Sie, mein bester Herr Hauptmann, die Gewehre gepuht heißen, dann wünsch' ich guten Morgen!“ Und „Guten Morgen, Herr General!“ schreit die ganze Kompagnie.

— Vor Gericht. Präsident (zu einem der Zeugen): „Sie haben also dem Beginn des Streites zwischen den beiden angeklagten Eheleuten beigewohnt?“ — „Jawohl, Herr Präsident; es war vor drei Jahren.“ — Präsident: „Wie? Vor drei Jahren?“ — Zeuge: „Ja, damals war ich mit zur Hochzeit geladen.“

Ständesamtliche Nachrichten von Eibenslock vom 16. bis mit 22. November 1892.  
Geboren: 306) 1 uneheliche Geburt.  
Aufgehoben: Vacat.  
Eheschließung: 63) Der Fabrikarbeiter Friedrich Alwin Herberger in Schönheide mit der ledigen Stickerin Marie Margarethe Scheffler hier.  
Gebörden: 225) Des Maschinenstücker Friedrich Wilhelm Uhlmann hier T., Elsa Lina, 2 M. 28 J. 226) Des Hutmachermeisters Hermann Friedrich Rau hier T., Frieda Marie, 1 J. 7 M. 18 J. 227) Des Balbarbeiters Ludwig Robert Höblich in Wildenthal S., Mag. Otto, 13 J. 5 M. 25 J. 228) Die Hausbesitzerin Emilie Pauline Wittich hier, 60 J. 8 M. 29 J. 229) Die Näherin Christiane Erdmütte Seidel hier, 75 J. 2 M. 4 J.



**Die 3. Sendung  
elegantester  
Neuheiten**

der Saison:  
**Damen-Mäntel**  
**Damen-Capes**  
**Damen-Jaquetts**  
**Kinder-Mäntel**  
**Kinder-Jaquetts** zc.  
 ist eingetroffen.  
**!! Ueberraschend große  
Auswahl!!**  
**Preise unerreicht billig.**  
 Feine Püden werden  
 am Platze nur einmal  
 abgegeben.  
**Vorjährige Confection**  
 verkaufe für jedes an-  
 nehmbar Gebot.  
**A. J. Kalitzki**  
 Nachflgr.

**Auction.**

Fortzugshalber beabsichtige  
 ich, nächsten  
**Montag und Dienstag,**  
 als den 28. u. 29. November,  
 von Vormittag 9 Uhr an  
 in meinem Laden verschiedene  
**Woll-Waaren,** als:  
 Kopfhüllen, Shawls, Her-  
 ren- u. Damenwesten, Sand-  
 schuhe zc., sowie gute **Da-  
menmäntel** u. verschie-  
 dene andere Artikel gegen sofor-  
 tige Bezahlung zu versteigern.  
**A. verw. Seligsohn.**

**Rußschalen-Extrakt**

zum Dunkeln blonder, rother und grauer  
 Kopf- und Bartthaare aus der lgl. bayr.  
 Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wun-  
derlich,** prämiirt Nürnberg 1882. Rein  
 vegetabilisch, ohne jede metallische Bei-  
 mischung, garantiert unschädlich.  
**Dr. Orfila's Haarfarbe-Rußöl,**  
 zugleich feines Haaröl, beide à 70 Pf.  
 nebst Anweisung bei  
**H. Lohmann, Eibenstock.**

**Zu verkaufen  
2 Kufscheine**

(über 1,02 und 1,03 Kuz) der Vereinigt.  
 Feld Fg. im Falkenberge bei Johann-  
 georgensbadl. Offerten mit Preisang.  
 sub Chiffre **T. 1000** an Rudolf  
**Mosso, Breslau.**

**Reichenhaller  
Edel-Tannen-Duft**

zur Erzeugung einer erfrischenden,  
 balsamischen Luft in **Wohn-,  
Schlaf- und Kranken-Zimmern**  
 empfiehlt  
**H. Lohmann.**

**Sinen Aufpasser**

sucht **Eduard Ott.**

**Landwirthschaftl. u. Obstbau-Verein.**

**Sonntag, d. 27. ds., Nachm. von 3 Uhr an** findet im Schützenhaus  
**Vortrag**

des Herrn Oberlehrer **Becker** von der Landw.-Schule zu Chemnitz, über: **Wiesen-  
pflege, Rindviehzucht und Fütterung** statt. Zu diesem lehrreichen, in-  
 teressanten Vortrag werden die Vereinsmitglieder nebst Angehörige, insbesondere  
 die Frauen, hiermit höflichst eingeladen. Eintritt frei.  
**Freitag, d. 25. ds., Abends 8 Uhr: Versammlung** und diesbezügliche  
 Besprechung in **Stemmig's Restauration.**

**Der Vorstand.**  
**Alb. Reichsner.**

**Moderne Handarbeiten in  
Tappisserie,**

**Rococo-Säkeleien** über Formen und alle in dieses  
 Fach einschlagenden Artikel empfiehlt  
**Jda Todt.**

**Schwarze Seidenstoffe**

in garantiert sich gut  
 tragenden Qualitäten  
 empfiehlt preiswerth  
**C. G. Seidel.**

Wer an **Kusten, Heiserkeit, Katarrhen** zc. leidet,  
 nehme einige Male täglich 4—5 Stück

**FAY's ächte  
Sodener Mineral-Pastillen**

in heißer Milch aufgelöst. Auch einige Pastillen, die man nach  
 einander im Munde zergehen läßt, sind von bester Heilwirkung.

**FAY's ächte  
Sodener Mineral-Pastillen**

werden vielfach nachgeahmt. Wer für sein Geld nicht werthlose Nach-  
 ahmungen haben will, verlange ausdrücklich **Fay's ächte Sodener  
Mineral-Pastillen.** Erhältlich in allen Apotheken, Droguerien  
 Mineralwasserhandlungen zc. zum Preise von 85 Pfg. pro Schwachtel.

Wegen Mangel an Raum beabsichtige  
 den Artikel

**Filz-Schuhe**

aufzugeben, und verkaufe solche, um  
 schnell zu räumen, für jeden Preis.  
 Diese günstige Offerte empfehle ich  
 Händlern besonderer Beachtung.

**A. J. Kalitzki**  
 Nachflgr.

**Neu! Patent-Zither** (neu ver-  
 bessert). Thatsächlich von Jed-  
 em in 1 Stunde nach der vorzügl.  
 Schule ohne Lehrer erlernbar (un-  
 übertr.). Größe 55x35 cm, 22 Saiten.  
 Hochfein und haltbar gearbeitet, Ton  
 wundervoll, (Pracht-Instrum.). Preis  
 nur Mk. 6.— mit Schule zc. geg.  
 Nachn. **O. C. F. Miether,** In-  
 strum.-Fabrik, Hannover.

Bei **Kusten und Heiserkeit,**  
 Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athem-  
 noth, Verschleimung u. Krähen im Halse  
 empfehle ich meinen vorzügl. bewährten  
**Schwarzwurzel-Honig**  
 à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes,  
 Apoth. Allein ächt in der **Apothek**  
 in **Eibenstock.**

**Liebig's Fleischextract**

in Originaltöpfchen bei  
**H. Lohmann.**

**Gebrauchte**

**Tambourin-Maschinen,  
Sogmaschinen** zc. kauft stets  
**L. O. Eger,**

Schedewitz b. Zwickau,  
 Reparaturwerkstatt aller Maschinen für  
 Handbetrieb.

Für **Eibenstock** und für die  
 Umgebung werden tücht.  
 und solide Personen ge-  
 sucht, welche einen grossen  
 Bekanntenkreis besitzen.  
 (Provision event. festes Ge-  
 halt.) Gefl. Offerten sub: „Ein-  
 kommen“ an **G. L. Daube &  
Co., Frankfurt a. M.**

Offerten mit Preisangabe für  
**Wildpret** nehmen unt.  
**R. B. 1800 Haasenstein &  
Vogler A.-G. Chemnitz** entgegen.

Jedes **Hühnerauge, Hornhaut**  
 und **Warze** wird in kürzester  
 Zeit durch blosses Ueberpinseln mit  
 dem rühml. bekannten, allein  
 echten **Apoth. Radlauer'schen  
Hühneraugenmittel** (d. i. Sali-  
 cyclcolloidium) sicher u. schmerz-  
 los beseitigt. Carton 60 Pf. Depôt  
 in **Eibenstock** bei  
 Apotheker **Fischer.**

**Neue 1892 Füllung**  
 à Flasche 1 und 1/2 Mark  
 nebst Gebr.-Anw.

**Rheinischer Trauben-  
Brust-Honig**

hochstetliche Qualität, aus dem frischen  
 Saft evelster Weintrauben bereitet,  
 unübertroffen und ganz unerseglieh  
 für **Kusten- und Brustleidende** und  
 solche Personen, welche von **Katarrh,  
Verschleimung oder Heuchhusten** zc.  
 befallen sind. Auch ist der rheinische

**Trauben-Brust-Honig**  
 von **W. H. Zickenheimer** in Mainz  
 als Nähr- und Kraftmittel allerersten  
 Ranges anerkannt und daher auch bei  
 Abzehrungshusten (Schwindhucht) von  
 segensreichster, den Patienten wider-  
 standsfähig machender Wirkung. Zu  
 haben in **Eibenstock** bei  
**E. Hannebohn.**

**Büchlinge!**

5 Stk. 10 Pfg., Riesenbratheringe, 3  
 Stk. 20 Pfg., Sprotten, Pfd. 40 Pfg.,  
 Delikatessheringe, Stk. 12 Pfg., Gel-  
 fardinen, Stk. 8 Pfg., Salzheringe, 3  
 Stk. 10 Pfg., Sardinen, Stk. 2 Pfg.,  
 Sardellen, Pfd. 80 Pfg., Sauerkraut,  
 Pfd. 10 Pfg., saure Gurken, Blumen-  
 kohl, rothe Rüben, Sellerie, Kettige,  
 Zwiebeln, Möhren, Meerrettig, versch.  
 Sorten **Apfel** billigst. Gute Speise-  
 kartoffeln, 1/4 Dektl. 1 M. 10 Pfg.,  
 5 Liter 25 Pfg., geschälte **Apfelslücke**,  
 Pfd. 50 Pfg., **Pflaumen**, Pfd. 20 Pfg.,  
**Preiselbeeren** mit Zucker, Pfd. 50 Pfg.,  
**Apfelsinen, Citronen, neue Wallnüsse,**  
**Honig-Johannisbrod, Feigen, Datteln**  
 und dergl. mehr empfiehlt  
**Ernst Bauer.**

Paris 1889: Goldene Medaille.

**„Unbezahlfbar“**

ist **Crème Grolsch** zur Ver-  
 schönerung u. Verjüngung der  
 Haut. Unschärfbar gegen **Som-  
mer- und Leberflecke, Mitesser,  
Nasenröthe** zc. Preis 1.20 M.  
**Grolschseife** dazu 80 Pf. Er-  
 zeuger: **J. Grolsch** in Brünn.

Crème Grolsch ist ein reines in  
 Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat,  
 daher kein Geheimmittel!

Depôt in **Eibenstock** bei

**H. Lohmann.**

Wo nicht vorrätzig, auch zu beziehen  
 aus der Apotheke in Leipzig-Schleudrig.  
 Beim Kaufe verlange man ausdrück-  
 lich „die preisgekrönte Crème Grolsch“,  
 da es werthlose Nachahmungen giebt.

Heute **Donnerstag, v. Vorm. 11 Uhr an**  
**Sauere Flecke**  
 bei **Carl Uhlmann jun.**

**Neu! Kaiser-Orchidee.**  
**Hochfeinstes Parfüm.** Lieblings-  
 blume Sr. Maj. des Kaisers, Depôt  
 bei **G. A. Nözel.**

**Broche**  
 gefunden. **Alban Meichsner.**



**Stempelfarben**  
 von **Paul Stiebel** in **Gera**  
 in **roth, blau, violett** und **grün**  
 empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige  
**E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.